

# Der neu entdeckte Einbaum von St. Johannsen am Bielersee

Autor(en): **Ischer, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses**

Band (Jahr): **6 (1942)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034759>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der neu entdeckte Einbaum von St. Johannsen am Bielersee.

Beim Pflügen auf einem Acker stiess man bei St. Johannsen, etwa 900 Meter in südwestlicher Richtung vom alten Klostergebäude entfernt, auf einen vorgeschichtlichen Einbaum. Der Flurname des betreffenden Ackers heisst in den „Wyden-theilen“ und wurde früher von einem Arme der alten Zihl



Photopress Zürich.

Abb. 46. St. Johannsen (Bern). Einbaum aus der Bronzezeit.

durchflossen. Das Moos hatte sich in den letzten Jahren gesenkt, sodass es möglich war, dass der vom Traktor gezogene Pflug den nur 35 cm tief liegenden Einbaum erfasste. Der pflügende Knecht hielt das verkehrt liegende Schiff zuerst für einen gewöhnlichen Baumstamm, und so kam es,

dass dasselbe bei dem etwas gewaltsamen Heben in drei Stücke zerbrach. Die drei grossen Bruchstücke des Schiffes wurden nach dem Kloster gebracht, welches heute als Arbeitsanstalt dient. Leider war, als der Verfasser über das Auffinden des Schiffes benachrichtigt wurde, der Acker schon bestellt, sodass die Schichtenverhältnisse nicht mehr untersucht werden konnten.

Das circa 7 Meter lange Schiff wurde aus einem einzigen Eichenstamme herausgehauen. Der spitze Schiffsnabel ist von oben nach unten von einem viereckigen, 10 cm breiten Loch durchbohrt. Das Boot gleicht in seiner schlanken Form sehr stark dem Einbaum, der vor einigen Jahren auf der Nordseite der St. Petersinsel vom Landesmuseum gehoben wurde. Die starken Schiffswände, wie die schmale Bootform, erlaubten das Weglassen von Zwischenrippen, welchen wir sonst bei den meisten Einbäumen begegnen. Während bei dem Schiffe des Landesmuseums der hintere Teil des Einbaumes durch die Wellen zerstört war, hat sich derselbe bei dem Boote von St. Johannsen verhältnismässig gut erhalten. Das Schiff, dessen vorderer Teil 55 cm in der Breite misst, verjüngt sich leicht nach hinten. Die Tiefe des Einbaumes misst 35 cm.

Aus welcher Zeit stammt wohl der Einbaum? In der Nähe der Fundstelle des Einbaumes kamen früher eine Reihe bronzezeitlicher Funde zum Vorschein. So fand G. Krähenbühl 1908 auf einem westlich davon gelegenen Acker ein Bronzebeil. Im Jahre 1858 wurden im St. Johannsenmoos, ebenfalls in der Nähe der Fundstelle, ein Bronzebeil, eine Nadel und ein Armband gefunden. Da das ähnlich geformte Schiff der St. Petersinsel, nach einer Mitteilung von K. Hänny, bronzezeitliche Keramik enthielt, so liegt sowohl durch die verwandte Form, wie durch die benachbarten Funde, die Vermutung nahe, dass das Schiff von St. Johannsen der Bronzezeit angehört.

Der Einbaum von St. Johannsen wurde auf Staatsboden gefunden. Das historische Museum von Bern, das vom

Verfasser auf den Fund aufmerksam gemacht wurde, wird sich der Erhaltung des Schiffes annehmen. Es ist das grosse Verdienst von W. Buri, Direktor der Arbeitsanstalt St. Johannsen, einem warmen Freunde der bernischen Heimatforschung, dass der interessante Fund der Wissenschaft zugänglich gemacht wurde.

Es drängt sich hier die Frage auf, ob sich der Einbaum vielleicht in der Nähe eines bronzezeitlichen Pfahlbaues befand. Schon Gilléron hat eifrig nach Pfählen im St. Johannsenmoos geforscht, aber niemand konnte ihm von solchen berichten. Auch der Verfasser erhielt auf die gleiche Frage von den Besitzern der Felder des Gebietes eine verneinende Antwort. Der vom Jolimont herunter kommende, an der Fundstelle vorbei fliessende Gummenbach, würde allerdings den Platz für eine Siedlung sehr begünstigt haben. Aber da uns irgendwelche Siedlungsüberreste fehlen, müssen wir trotz der schönen Funde die Frage nach einem Pfahlbau bei St. Johannsen immer noch offenlassen. Th. Ischer.

## Praktischer Kurs für Urgeschichte in Deisswil.

Die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte veranstaltete vom 3.—5. September 1942 in Deisswil bei Bern erstmals einen praktischen Ausgrabungskurs. Am Samstag um die Mittagszeit sammelten sich die 25 Teilnehmer in der Kiesgrube des Herrn Oberstlt. W. Bühlmann, Alt und Jung, Mann und Frau, Anfänger und Routiniers. In militärischer Kürze teilte der Präsident der Kurskommission, Ing. A. Matter, die Gruppen ein und drückte jedem einen währschaftigen Pickel, eine Schaufel, Messwerkzeug oder einen Besen in die Hand. Der Kursleiter, Prof. Otto Tschumi orientierte die tatenlustige Phalanx (vgl. Abb. 47) über die gestellten Aufgaben: Hier gilt es Gräber aus der La Tène-Zeit zu finden und fachgemäss auszugraben, dort im Wald den Halsgraben der Schwandiburg zu untersuchen und zu vermessen. Nun wurde bei schönstem Herbstwetter zweieinhalb Tage gepickelt, geschaufelt,